

## Die Trümpfe des Tarot - Eine Einführung

Einen kurzen Überblick über die 22 Trumpfkarten des Tarotspiels zu geben wird vielen angesichts der mittlerweile existierenden Bücherberge nicht gerade notwendig erscheinen. Fast alle existierenden Schriften und Erklärungen zum Tarot beziehen sich jedoch auf bestimmte Spiele und erklären die Bedeutungen der Karten anhand der auf ihnen abgebildeten Symbole und Figuren. Mein Anliegen wird sein, dieser Festlegung ein wenig zu entkommen.

Es gibt viele Studien, Geschichten und Legenden, woher denn das Tarotspiel gekommen sei und es scheint sinnvoll, sie alle zusammen als wahr zu nehmen und die Herkunft des Tarot in derselben Art anzugehen wie die Interpretation einer Kartenauslage: Alles ist wahr, nichts ist falsch, jedoch ist Wahrheit erst die Summe aller Wahren. Glauben Sie alles, vertrauen Sie aber nur sich selbst.

Historisch belegt ist die Existenz der Tarotkarten in der heute existierenden Form seit dem europäischen Mittelalter. Das erste bekannte Spiel, dessen Verbreitung nennenswert wäre, ist somit der Tarot de Marseille, an dessen Darstellungen der Suisse Tarot später anknüpft. In der Neuzeit wurde der Tarot, und vor allem seine 22 Trumpfkarten, durch den einflussreichen Hermetischen Orden der Goldenen Dämmerung (Golden Dawn) wiederbelebt und mit kabbalistischen, astrologischen und magischen Theorien in wissenschaftlicher Weise in Verbindung gebracht. (Das Selbstverständnis der Magie ist das einer Wissenschaft, auch wenn dieses nach heutiger Definition manchem als seltsam erscheinen mag.) So wurden die Spielkarten des Rider-Waite-Tarot entworfen, die bis heute die am meisten verbreitetsten sind. Als Aleister Crowley, mit lautem Getöse wie es seine Art war, den Golden Dawn verließ, zeigte sich erneut das immer existierende Schisma des

Morgenlandes. Crowley entwickelte einen eigenen Tarot, der in seiner Breite und Komplexität den Rider-Waite verschlucken sollte; in der Tiefe jedoch schlicht einen neuen Weg einschlug. Dieses Kartenspiel (wie Crowleys Wirken insgesamt) öffnete der grossen Masse die magische Welt des Tarot und stattete die Menschen mit dem notwendigen Selbstvertrauen aus, ihren eigenen Gedanken Wert und Daseinsberechtigung zuzumessen. So entstanden in den letzten Jahren unter dem schützenden Schirm der esoterischen Marktwirtschaft hunderte von neuen Tarotkarten. Die klassische Geschichte des Tarot endet jedoch in diesem Jahrhundert und eine neue ist dabei zu entstehen. Es ist das neue Äon.

Doch zu den Trumpfkarten:

Es gibt derer 22, die von eins bis einundzwanzig durchnummeriert sind. Eine weitere Karte trägt die Zahl 0 und wird der Narr genannt. Wie auch die Null mathematisch alle Definitionen sprengt und als niemals wirklich fassbare Realität existiert, so gibt es bezüglich des Narren auch eine nicht zu lösende Diskussion, ob sie denn die erste oder die letzte Karte sei oder vielleicht gar keinen feste Platz habe. Beweisen lässt sich natürlich jede dieser Theorien. Tatsache ist jedoch, dass gerade die Unklarheit der Position die Bedeutung dieser Karte am besten illustriert. Der Narr ist der, dem alle Möglichkeiten offen stehen, der sich jedoch nicht entscheiden kann oder will. Hier, zwischen Können und Wollen verläuft die Grenze zwischen Narr und Weiser. Der Narr versinkt in den Formen und Inhalten der Welt, der Heilige Narr, der Weise, entscheidet sich für die Freiheit der Bindungslosigkeit. James Joyce, dessen Tochter schizophran war, fragte einmal C. G. Jung, was denn der Unterschied zwischen ihnen wäre: Er als Schriftsteller würde doch auch nichts anderes leben als seine Tochter, da sie beide sich in den Tiefen ihres Unbewussten bewegen würden. Jung antwortete darauf: "Sie tauchen, ihre Tochter aber sinkt." Die Grenze zwischen Genie und Wahnsinn verläuft durch die Karte des Narren. Die Null birgt alles oder nichts, sie ist die Lebensfreude oder die Verlorenheit in der Fülle. Alle Möglichkeiten liegen offen in dieser Karte, jedoch sind

sie ohne Struktur. Diese muss aus uns selbst kommen und heisst Vertrauen.

Die erste nummerierte Karte ist der Magier. Magie ist Wissen, Wollen, Wagen, oder anders formuliert: Lernen, Selbsterkenntnis und Handeln. Der Magier ist ein Mensch, der über die zerschmetternde Erkenntnis seiner Nichtigkeit zu seiner unendlichen Kraft als Teil der Schöpfung gekommen ist und diese Verbindung nutzen kann und will. Er hat die Fähigkeit zu teilen und zu verbinden erlangt, ist der Berührungspunkt zwischen göttlicher und menschlicher Dimension. Der Magier ist das Wachbewusstsein in seiner stärksten und aktivsten Form.

Entsprechend ist die folgende Karte der Hohepriesterin der Archetyp für das Unbewusste in seiner stärksten und aktivsten Form. Die Hohepriesterin vereinigt sich rituell mit dem Magier zur schöpferischen Ureinheit und aus ihnen heraus werden alle den Menschen betreffenden Karten geboren. Weder Magier noch Hohepriesterin können einzeln ein Weg sein, als Synthese der beiden Wege im dualen System von männlich und weiblich sind sie der erwachte Mensch als Krone der Schöpfung. Die Hohepriesterin hält wortlos das geheime Wissen um die Welt, der Magier hat die Fähigkeit erlangt es auszusprechen.

Die dritte und die vierte Karte spiegeln die erste und zweite auf der weltlichen Ebene. Die Kaiserin und der Kaiser, wie sie zum Beispiel genannt werden, sind ein ähnliches Paar, jedoch herrschen sie über ein irdisches Reich, nicht im Reich der Seele. Hier zeigt sich die praktische Auswirkung in unserer Realität. Die Kaiserin ist fruchtbar, hat Kinder, ist eine lebende Frau (die Hohepriesterin ist die jungfräuliche Mutter), die Zugang zu ihrer Weiblichkeit hat und aus ihr heraus lebt. Entsprechend ist ihr Mann, der Kaiser, ein bewusster Mann der herrscht und herrschen kann (der Magier ist ein Diener).

Die folgende fünfte Karte ist der Hohepriester. Verwirrenderweise lebt der Hohepriester nicht neben

seiner Hohepriesterin. Warum ist die Hohepriesterin mit dem Magier zusammen und nicht mit dem Hohepriester, was ja wohl viel logischer wäre? Nun, meistens ist sie in der Tat mit dem Hohepriester zusammen, ihre grosse Liebe ist aber der Magier. Der Hohepriester ist ein erleuchteter Herrscher, ein Mann der seine Männlichkeit innerhalb einer Tempelstruktur transzendiert hat. Er ist erhöht und hat ein Recht auf eine Hohepriesterin (der Magier fordert keine Rechte ein), die jedoch nicht seine Partnerin ist, sondern die ihm dient. Auf dem männlichen Weg gibt es die zwei Stufen Kraft (Magier) und Macht (Hohepriester), auf dem weiblichen Weg gibt es keine Stufen; sie wären ein Widerspruch in sich und eine Hohepriesterin auf der Ebene der fünften Karte in einer Tempel- oder Ordensstruktur würde diese Struktur augenblicklich zerstören.

Die sechste Karte, die Liebenden, beschreibt anhand des Beispiels menschlicher Liebe diesen Scheideweg an dem zwei sich liebende Menschen (und nicht nur die) unweigerlich stehen. Weltlich oder geistig, Nutzen oder Glück? Vor dieser Entscheidung stehen wir bei der sechsten Karte und wissen sehr wohl, dass die wahre Antwort auf diese Frage keine ist. Wahre Liebe stellt diese Entscheidungsfrage nicht, sie ist beides. Doch solange die wahre Liebe nicht da ist, werden wir trennen müssen zwischen den zwei Arten von Liebe und entscheiden müssen, tausendfach und jeden Tag erneut. Würde es eine weltliche Hohepriesterin geben, so wäre diese Karte überflüssig und trüge den Namen, den wahre Liebende für sich suchen.

Und wie so oft im System der Trümpfe schwingt das Pendel zur anderen Seite und wir stehen bei der siebten Karte, dem Wagen, der die Karte des zentrierten Willens, des festen Zieles und der Disziplin dieses zu erreichen ist. Die den Wagen ziehenden Kräfte müssen gehalten, gelenkt und verstanden werden. Unser Lebensweg verläuft nicht auf Schienen, sondern wir selbst bestimmen ihn - bewusst oder unbewusst. Der Wagen rollt immer, ob wir ihn lenken oder nicht. Wir sollten jedoch versuchen, die Zügel in die Hand zu nehmen, um uns nicht selbst zu verlieren.

Karte Acht zeigt uns diesbezüglich unsere Grenzen, aber auch unsere Möglichkeiten. Ob Karma, Ausgleich, Gerechtigkeit, es ist die Karte des grösseren Systems als wir es erfassen können und in das wir eingebunden sind. Es ist die Konsequenz unserer Freiheit zu handeln und zu entscheiden. (Ich gehe hier bewusst nicht auf die vor-crowleysche Reihenfolge ein, bei der die elfte und achte Karte ihre Plätze getauscht hatten, da dieses Thema erst nach Einbeziehung der elften Position verständlich wird.)

Dieses Gesetz zu erforschen, das Regelwerk Gottes und seiner Schöpfung besser kennenzulernen, hat sich der Eremit, die neunte Karte, von der Welt zurückgezogen. Er ist das klassische Bild des Weisen, der den Weg ins Innen eingeschlagen hat, fort von allem Aussen.

Dieser Weg führt weg von den wirbelnden Realitäten unserer Welt, unserer Gedanken und Gefühle, hinein in den Kern des Seins, zur Nabe des Rad des Schicksals, dem windstillen Auge des Sturms. Dies ist die zehnte Karte, die erste Karte absoluter Unpersönlichkeit. Der Mensch, der sich dem Lauf der Welt bewusst entzieht kann Weisheit und Wissen ohne Grenzen erlangen. Verbleibt er jedoch an diesem inneren Ort absoluter Erkenntnis, so ist er tot für die Welt.

Hier wäre die Reihe der Trümpfe beendet, wäre der Tarot ein weltliches Spiel. Da er dieses nicht ist, befinden wir uns erst auf halbem Wege und die Auferstehung in ein neues Bewusstsein steht uns unmittelbar bevor.

Hier sind wir nun angekommen, nach zehn Welten, schauen uns um, noch ein wenig schwindlig vom wirbelnden Weltenrad des zehnten Trumpfes, dem wir entkamen und sehen, dass wir noch lange nicht angekommen sind. Sind wir wieder der Narr?

Bevor ich zum zweiten Teil der Trumpfkarten komme, möchte ich voranstellen, dass die Karten der Einer-Reihe welt- und personenbezogene Karten waren. Das macht

ihre archetypischen und symbolischen Inhalte auf der einen Seite und ihre divinatorische Bedeutung auf der anderen Seite fast deckungsgleich.

Dieses ist bei den folgenden Karten der Zehner-Reihe nicht mehr so eindeutig der Fall. Diese Karten beschreiben Kräfte, die sehr viel komplexer sind. Sie bewegen sich nicht mehr in einem dualen System, wie wir es gewohnt sind. Es sind allesamt Karten, die ihren eigenen Widerspruch, ihr eigenes Paradox in sich tragen und gleichzeitig auflösen. Diese hohen Trümpfe gehen in ihrer Bedeutung weit über unser Alltagsleben und -erleben hinaus. Ich werde versuchen, sowohl die sichtbare Spitze des Eisberges, die wir bei der Divination gebrauchen, als auch den grösseren, unsichtbaren Teil, soweit in diesem Rahmen möglich, zu umreißen.

Die Ebenen oberhalb des zehnten Trumpfes sind die Welten hinter dem Spiegel; hinter dem, was alltäglich so leichtfertig Realität genannt wird. Wir nähern uns der Sphäre der Ursachen. Eine Ebene, die uns für erwachsen und selbständig nimmt, die nicht mehr spielt und spasst, die uns unsere Fehler nicht mehr leicht verzeiht, die uns beim Wort und vor allem in die Verantwortung nimmt.

Hier in dieser Landschaft wird uns ein Nein zurückwerfen in den Kreislauf werdender und vergehender Formen, wir werden, wenn wir nicht bestehen „noch eine Runde drehen müssen“, solange bis wir verstanden haben. Ein Ja (ein wirkliches Ja, denn lügen können wir hier nicht mehr) wird uns die Erde und uns selbst als ein Teil von ihr untertan machen unserem erwachten Sein. Nicht um zu herrschen in individueller Eitelkeit, sondern um zu tanzen, zu schwingen, zu leben in freudiger und kraftvollster Harmonie. Dieses ist der elfte Trumpf. Es ist die Freude, die ein Geschenk ist und keinen Anlass benötigt, sondern das Leben selbst als unerschöpfliche Quelle des Glücks empfindet. Diese Karte zeigt bei der Divination eine Haltung, die Freude, Ehrfurcht und Harmonie vereint in einem allumfassenden, geniessenden Ja.

(In der klassischen Interpretation der Linie des Rider-Waite-Decks, die christlich geprägt ist, zeigt sich diese Kraft als der achte Trumpf und ist entkörperlicht in der Sublimation aller sinnlichen Bedürfnisse zu höherer Erkenntnis. Bei Crowley und seiner Schule ist dieses Glück sinnlich und steht an elfter Position. So werden auch die beiden Wege, die Waite und Crowley gingen, verständlich. Die elfte Karte kann entweder als kosmischer Gleichklang mit der inneren Kraft, die ihr Schicksal kennt und sich jeder Individualität entledigt hat, verstanden werden (bei Waite die Gerechtigkeit) oder als ekstatischer Tanz inmitten aller Wesen und Kräfte, sich selbst verlierend und jenseits aller Widersprüche, Systeme oder Definitionen lebend, sich fraglos findend und akzeptierend. Doch ob im Prinzip Demut und Karma oder im Prinzip der Überschreitung des eigenen Ichs durch das freudige und bewusste Ausleben aller Paradoxien: der elfte Trumpf ist die Karte des offenbaren, erwachten Selbst im Einklang mit der Welt.)

Jedoch bevor wir uns gottgleich wähnen, fallen wir tief und finden uns in der zwölften Karte des Gehängten wieder, als Opfer. Kein Opfer wie wir es bisher kannten, sondern ein Opfer, in dem wir selbst uns opfern, ob wir wollen oder nicht. Eine Lähmung aller Kräfte, ein Sich-Entfernen des Lebens und seiner Kraft, das wir bei vollem Bewusstsein beobachten können/dürfen oder aber müssen. In der Praxis zeigt uns diese Karte einen äusseren Stillstand an, ein erzwungenes, absolutes Innehalten aller Aktivität. Der Effekt dieses Zustandes kann von Gotterkenntnis bis zu Hoffnungslosigkeit reichen. Es wird von der jeweiligen Person bzw. von der Aspektierung der Karte abhängen, welche Energien sich aktivieren. An dieser unserer Einstellung, ob wir wirklich uns selbst nicht mehr wichtig nehmen, wird sich auch zeigen, ob wir mit der nächsten Karte, dem Tod, verschwinden oder neu geboren werden.

Der Tod kann Erlösung sein oder unendliche Qual, kann neues Dasein schaffen in unendlicher Vielfalt und Schönheit oder kann das grösste Glück aufs Grausamste zerstören. Es kommt auf die Perspektive an. Perspektive

in der Wirklichkeit der Seele, nicht in den Worten. Der Alltagsspruch, nichts wäre sicher im Leben, ausser dem Tod, trifft recht gut die Bedeutung dieses Trumpfes. Der Tod ist in der Tat, wie Castaneda sagt, unser bester und zuverlässigster Freund. Und sein Wort gilt, im Kleinen wie im Grossen. Selten bezieht sich diese Karte auf den physischen Tod einer Person, immer zeigt sie aber das unwiderrufliche Ende eines Zeitabschnittes an. Und daran wird es nichts zu interpretieren geben. Es kann ausschliesslich darum gehen, wie wir damit umgehen.

Bleiben wir (und überleben sozusagen unseren eigenen Tod), so werden wir selbst ein Teil des Schöpfers und können eigene Welten schaffen, ja sogar die Bausteine des Daseins selbst gestalten, lösen und binden. Dieses mit der Kraft, die wir erlangten als wir uns selbst aus dem Zentrum der Welt herausnahmen oder nehmen liessen. Denn nur so können wir verstehen, wo wir sind und wer wir sind und vor allem warum. In allen Namen und Bildern der vierzehnten Karte zeigt sich das schöpferische Potential eines erwachten und gewachsenen Bewusstseins, das jenseits der sich angeblich gegenseitig blockierenden Widersprüche am Grossen Werk arbeitet. Es ist die grenzenlose Kraft, die aus der Verbindung von innerem und äusserem Wissen, Demut und Gleichmut erwächst. Die Vereinigung von Gegensätzen überwindet diese nicht nur, sondern erschafft Neues.

Und es ist auch dieser dritte Weg, der uns zum Urgrund des Seins (den drei Müttern der Kabbalah oder Goethes Faust), der Urquelle aller Materie führt und auch zum Herrscher über eben diese Materie, zur Gegenkraft der vereinigenden Liebe: zur trennenden Macht, zum Teufel, der fünfzehnten Karte. Dieses ist die letzte grosse Prüfung, die wir innerhalb menschlicher Gesellschaft zu bestehen haben. Nicht den Teufel und die Macht zu verbannen ist die Lösung, sondern ihn zu erkennen in all seiner notwendigen Herrlichkeit und Kraft, als Triebfeder jeder Neugeburt, als mitleidloses Wesen der Selektion und als unbestechliches Gericht über unsere inneren Ideale und Motivationen. Wer herrschen wollte, wird jetzt beherrscht werden. Wer mit dem Feuer leben

kann, die Schwelle zum Schatten nicht fürchtet, der wird weiterwachsen, wenn er sich nicht verkauft. Das Thema heisst Geist und Materie. Welches der beiden zeigt uns den Weg? Wie stark sind wir?

Zuvor aber, bevor wir neue Schritte machen können, egal wie wir uns entschieden haben, wird die Welt in Scherben fallen. Der „Turm“ eines jeden Glaubens wird zusammenstürzen, keine Form wird bestehen bleiben, wie die sechzehnte Karte uns dramatisch zeigt. Wir haben erneut, doch diesmal sehr anschaulich und ohne jede Abstraktion, die Wahl zwischen Form und Inhalt, zwischen der Definition der Welt aus ihr selbst heraus oder aus uns. Wir können ins Nichts springen aus unserem zerfallenden Bauwerk, vertrauend darauf, dass wir fliegen werden, oder wir können uns klammern an einen festen Stein, der uns dann noch schneller in die Tiefe ziehen wird. An dieser Stelle zeigt sich, ob es den Teufel als Gegenspieler Gottes für uns wirklich gab oder ob er Luzifer, der Lichtbringer war. Die Welt unserer Formen ist verloren, keine Struktur trägt mehr. Sind wir ein Teil von ihr gewesen und zerstört worden oder hat die Vernichtung uns eine Freiheit gebracht, die grösser ist als jede Vorstellungskraft? Finden wir uns nie mehr wieder oder finden wir uns endgültig in kosmischer Dimension, als Stern, die Karte siebzehn?

Wir sind alle Sterne, sagt das Liber Al. Nahe den karmischen Sphären, die wir in Ermangelung anderer Bilder gern in den Weltraum projizieren, kreist alle Existenz im Gleichgewicht und der Weg alles Seienden liegt vor uns und kein weltliches Bild verstellt uns den Blick. Harmonisch greifen alle Schwingungen ineinander und bilden die Schöpfung im Werden und Vergehen weit oberhalb von allem, was wir sprechen könnten. Fasziniert und verzückt, getragen vom Licht, schauen wir herum und nehmen mit neuem Bewusstsein die Gesamtheit nicht nur unseres Lebens wahr. Der Blickwinkel ist im wörtlichen Sinne über-menschlich. Harmonie (unpersönliche) ist nicht mehr nur ein Wort, sondern ein Gesetz, denn keinerlei Wertungen gibt es hier mehr. Alles hat seinen Sinn und seinen Platz und nichts kann jemals stören oder fehlerhaft sein.

Doch noch eine Kreisbahn, noch einen Zyklus gibt es auf der Ebene des Kosmos. Es ist er Zyklus, der die Schöpfung selbst zerstört und wieder erschafft. Das selbst nicht leuchtende, nur wiederstrahlende, erinnernde Gestirn der kosmische Nacht ist der Mond der achtzehnten Karte. Keinerlei Orientierung bietet sich uns, wenn die Sterne sich verfinstern. Nur aus uns selbst, aus dem, was wir waren, können wir uns den Weg, die Brücke ins Morgen bauen. Niemand ist da, dem wir vertrauen könnten, kein Licht zeigt sich am Ende, das uns führt. Aller Verstand nützt uns nichts. Wir müssen auf Tieferes hören und weiterlaufen, auch ohne Ziel, ohne äussere Hilfe. Nur mit der einzigen, hoffentlich festen, Gewissheit, dass wir ankommen werden, irgendwann und irgendwo, und dass die Sonne wieder scheinen wird, eines Tages. Und sie wird es, wenn wir uns nicht in den Wahnsinn geflüchtet haben, der in der Mondnacht leben kann.

Die neue Sonne wird strahlender aufgehen als jemals zuvor mit der neunzehnten Karte. Die Sonne des Tarot ist die Sonne des kosmischen Bewusstseins, das Licht des Lebens und des Glücks. Die Karte, die die Herrlichkeit des erreichten Lebenszieles darstellt. Ein Messias mit allen oder keinem Namen, der dem Leben Sinn und Schönheit gibt. Gleichzeitig (wir dürfen nicht vergessen, dass die Trümpfe der Zehner-Reihe transpersonal sind) ist die Trumpfkarte der Sonne aber auch die Karte des Sorat, des Sonnendämons, des Tieres 666, das die Welt verwandelt und erbarmungslos auf die nächste Ebene bringt. Die Sonne hat mit der Intensität ihrer Schönheit auch mehr Zerstörungspotential als jede andere Kraft unterhalb Gottes. Jedoch wird dieser Aspekt bei einer Lesung der Karten nicht ins Gewicht fallen. Innerhalb eines individuellen Lebens ist die Sonne immer das lebensspendende Licht.

Das Gesicht Gottes, das geöffnete Auge Shivas, den endgültigen Richtspruch und das teilende Flammenschwert erfahren wir an der Grenze zu den Zwanzigern, der dritten Ebene der Trümpfe, dem vorletzten Trumpf, der Schwellenkarte am Ende der Welt

und des Lebens wie wir es kennen. Unabhängig von Glauben, Religion oder Philosophie beschreibt dieser Trumpf immer den Übergang des Menschen in die Sphäre seiner eigenen Auflösung in einem Grösseren aus dem er kam und zu dem er zurückkehren wird.

Dieses Grössere ist die einundzwanzigste Karte, zu deren Erklärung die Worte versagen und deren divinatoire Bedeutung schlicht das Ankommen ist.